

Liebe Schwestern und Brüder,

Dankbar schaue ich auf den 11. April 1981. Damals wurde ich in der Arnsteiner Klosterkirche mit einem Mitbruder zum Priester geweiht. In diesen 40 Jahren meines priesterlichen Wirkens hat sich viel verändert. Mein Mitbruder ist vor 2 Jahren an einer Lungenentzündung verstorben. An ihn und an viele andere Menschen denke ich dankbar: an meine Eltern und Großeltern, an meinen Bruder und an viele meiner Verwandten und Mitbrüder, die bereits verstorben sind. Ich denke an meine Ordensgemeinschaft und an die Menschen in den Bistümern, in denen ich gewirkt habe: Limburg, Trier, Köln und Münster. Auf alle Stationen schaue ich dankbar zurück, auch auf die Zeit, in der ich von Rom aus meiner Ordensgemeinschaft international dienen konnte. Dankbar bin ich für das, was ich lernen durfte und auch heute hier im Erzbistum Berlin täglich lernen darf. Ich lade Sie ein, mit mir in Anlehnung an die Texte des heutigen 2. Ostersonntags, dem Sonntag der Barmherzigkeit, auf das zu schauen, was bleibt; auf das, was gestern galt, was heute gilt und was auch in Zukunft gelten wird.

Mein Mitbruder und ich haben uns 1981 als Leitwort gewählt: „Umsonst habt ihr empfangen; deshalb sollt ihr auch umsonst geben“. Das heißt gratis. Das heißt manchmal aber auch: vergeblich. Der Evangelist Matthäus überliefert dieses Wort im Zusammenhang mit der Aussendung der Apostel. Jesus sagt ihnen: Seid unter den Menschen, heilt und vergebt, unterstützt und segnet. Bei alledem sollen sie sich erinnern, dass sie nur das geben können, was sie empfangen haben.

Im heutigen Evangelium hören wir, wie Thomas mehr empfängt, als er in Anspruch nimmt. Nur, wenn er die Hände in die Wunden Jesu legen könne, glaube er daran, dass Jesus auferstanden sei. Jesus ermöglicht ihm dies. Der Auferstandene zeigt ihm seine Wunden, die auch nach der Auferstehung sein Erkennungszeichen sind. Die Wundmale sind seine besonderen Merkmale. Jesus fordert Thomas auf, seine Wunden zu berühren. Thomas aber nimmt nicht das volle Angebot an. Es genügt ihm, Jesus und dessen Wunden zu sehen. Der Auferstandene schenkt damals wie heute mehr als wir in Anspruch nehmen: Umsonst, gratis und vielleicht auch manchmal ungenutzt.

Diese Begegnung des Thomas mit dem Auferstandenen geschieht am achten Tag; an dem Tag, den es eigentlich nicht gibt. Dies erinnert daran: Wer es mit dem Herrn zu tun bekommt, der bekommt es mit mehr zu tun als mit der Siebentagewoche. Der kommt in Berührung mit der querliegenden Acht, Zeichen für die Unendlichkeit, Hinweis auf die Ewigkeit.

Ostergeschichten wie diese, die uns die Evangelisten Matthäus, Lukas und Johannes überliefern, hören wir vielleicht gerne. In ihnen empfangen wir Hinweise auf die Auferstehung, die uns gut tun. Am Tag meines Priesterjubiläums möchte ich Ihnen aber auch das letzte Kapitel des Markusevangeliums empfehlen. Hier hört das Evangelium auf mit dem Ostermorgen. Maria Magdalena und die anderen Frauen finden das leere Grab und bekommen den Auftrag, den Menschen zu erzählen, dass Jesus auferstanden sei. Sie gehen weg und erzählen aus Furcht niemandem etwas davon. Damit endet ursprünglich dieses Evangelium. Keine Berichte von der Begegnung des Auferstandenen auf dem Friedhofsgelände, in Emmaus, am See oder im Saal. Bei Markus bleibt das Ende offen.

„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr auch geben.“ Ob die Botschaft von der Auferstehung und dem ewigen Leben weitergeht, hängt weniger von den biblischen Berichten ab. Vielmehr von unserer persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen. Inmitten der Zweifel und Sorgen unserer Tage, wo Menschen sich heute fürchten und ängstigen, können wir dem Auferstandenen begegnen in der Eucharistie, in der Heiligen Schrift und in den Menschen: Bestimmt unseren Alltag nur das, was wir sehen, was wir für sicher halten, was wir glauben in der Hand zu haben? Oder auch das, was wir für unglaublich halten, für zu weit weg, für unerreichbar: Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Rechnen wir mit mehr, als wir wissen. Lassen wir uns irritieren von Überraschungen, die uns umsonst begegnen; beispielsweise auf einem Verteilerkasten am Rande eines Bürgersteigs in Alt-Lietzow: „Heute schon gelacht?“ wird der Vorübergehende in vielen Sprachen gefragt. Was sollte es denn angesichts unserer gegenwärtigen Situation in unserer Kirche, in unserem Land oder in unserer Welt zu lachen geben? Vielleicht der Gedanke an den nächsten Atemzug, an liebe Menschen, an die Nahrung und jede Form von Unterstützung, vielleicht auch der Glaube an das Ewige Leben. Umsonst, gratis empfangen wir all dies. Vergeblich wäre es, könnten wir uns daran nicht erfreuen. Der Herr lebt in unserer Mitte. Wunden sind sein Markenzeichen. Und auf dem Bürgersteig vor dem Verteilerkasten steht geschrieben: „Hier entsteht etwas Neues.“ Heute schon gelacht? Amen.